

Mitteilungen = Communications

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal
= Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **131 (1980)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gedanken eines Nichtförsters zur Grundsatzklärung der schweizerischen Jagdverbände¹

Von *F. Schawalder*, Mosnang

Oxf.: 156.6

Die in der Schweizer Jagdpresse veröffentlichte Grundsatzklärung der schweizerischen Jagdverbände enthält für die angesprochenen Kreise — Forst- und Landwirtschaft — weder neue noch konstruktive Vorschläge. Sie ist im Gegenteil recht gut geschaffen, um begonnene Gespräche negativ zu beeinflussen und alte Gräben erneut aufzureissen. Dass mit dieser Veröffentlichung zudem die jägerische Allgemeinheit zum eher anonymen Sprachrohr einiger ewig Unzufriedener degradiert wird, passt schlecht in eine Demokratie. Aus diesem Grunde wehre ich mich auch stellvertretend für all jene Jäger, die nicht um ihre Meinung angegangen wurden und die sich von den Forderungen und Feststellungen einiger ihrer Spitzenfunktionäre energisch distanzieren gegen diese unzeitgemässe, unbecichtigte und unglückliche Veröffentlichung. Auch wenn ich dabei Gefahr laufe, als Profilneurotiker abgestempelt zu werden.

Es ist aber einfach einmal notwendig, engstirnigen und kurzsichtigen Hetzkampagnen die Spitze zu brechen. Kampagnen, die zudem lokale Probleme zu landesweiten Streitfragen hochspielen. Mit fachlichen Dilettanten als geistigen Vätern, die es immer wieder verstehen, aus dem Ausland importierte Schlagworte als eigene Gedankenschöpfungen gegen Berufszweige ins Feld zu führen, die solche unfairen Attacken durch ihr fachliches Können und die damit verbundene Kompetenz nicht nur Lügen strafen, sondern auch nicht verdienen. Schweizerische Verhältnisse auf dem Forst- und Landwirtschaftssektor lassen sich nicht mit denen nördlicher und östlicher Nachbarn vergleichen. Was dort teilweise Richtigkeit und Gültigkeit besitzt, muss nicht unbedingt auch innerhalb der eigenen Landesgrenzen der Fall sein. Es grenzt zudem an geistigen Hochmut, sich scheinbar kompetent in Fach- und Sachgebiete einzumischen und vorzuwagen, die ein jahrelanges Studium und eine noch längere Erfahrung voraussetzen und zudem volkswirtschaftlich notwendige Berufe mit zukunftssträchtigen, gewichtigen Aufgaben darstellen. Sie tragen nicht wie die Jagd auch in der Schweiz bloss Freizeit- oder gar Hobbycharakter, trotz aller Slogans und Autokleber, die erst in Erscheinung traten, als das Murren und Aufbegehren der Jagdgegner nicht mehr im

¹ Anmerkung des Redaktors: Mit dieser Stellungnahme eines erfahrenen Jägers soll in unserer Zeitschrift keine fruchtlose Diskussion eingeleitet, sondern bestätigt werden, dass es unter der Jägerschaft nicht an Vertretern mit grossem Verständnis für die Belange der Forstwirtschaft fehlt.

stillen Tann vergessen und überhört werden konnte und eisige Furcht entstand, ein lieb gewordenes Privileg, auf das «man» nicht verzichten wollte, in Gefahr zu sehen.

Die durch ein paar wenige — zum Teil lokal eng konzentrierte — Vertreter der Schweizer Jägerschaft erhobenen Feststellungen, Einwände und Forderungen rennen an mehr als einem Ort offene Türen ein. Weitsichtige, verantwortungsbewusste Vertreter von Natur- und Vogelschutz wiesen und weisen schon seit Jahren auf Probleme wie Biotopzerstörung, Ruhezeiten und Ähnliches hin, ohne gerade auch in Jägerkreisen immer auf Gehör und Rückhalt zu stossen. Zu diesen Natur- und Vogelschützern zählen ebenso lang immer mehr auch die Förster und Landwirte. Wo aber werden im kritisch betrachteten Grundsatzartikel all jene Profiteure und Spekulanten aus Jägerkreisen angesprochen, die gerade durch diese «Umweltveränderungen» ansehnliches Geld verdienen, mit dessen Hilfe sie unter anderem gleichzeitig in verschiedenen Revieren und Systemen jagdlichen Freuden fröhnen oder im Ausland unter starken Trophäenträgern nach tröstendem Ausgleich für die schwachen «Artverderber» suchen, mit denen kein Staat zu machen ist? Wobei dieses Ausland ruhig auch das Herrschaftsgebiet des roten Zaren sein darf, in dem man sich als viel- und gützender Demokrat voller Abscheu gegen alle Diktatur auf Medaillenhirsch oder Superkeiler führen lässt. Vom Jahreslohn eines landwirtschaftlichen Arbeiters für den Pelz von Meister Petz gar zu schweigen. Natürlich sind sie nicht die Mehrheit, aber es sind doch auch Leute darunter, die — bei jeder sich bietenden Gelegenheit — dann unqualifiziert gegen Vertreter von Berufen loswettern und losziehen, die durch täglichen, harten Einsatz beweisen, dass sie gewillt sind, gegen alle Unbill der Zeit und gegen alle damit verbundenen Widerstände einer hohen ethischen Verpflichtung Genüge zu tun und soweit menschliches Können und menschliche Kraft ausreichen, dieser Verpflichtung Rechnung zu tragen. Wo aber Menschen arbeiten und nach Lösungen suchen, da sind auch Fehler unvermeidlich, weil ja wahres Menschsein stets auch die Tatsache der Unvollkommenheit im Gefolge hat.

Ich masse mir nicht an, fachliche Unzulänglichkeiten der Grundsatzklärung zu widerlegen. Dazu bin ich als Tierarzt weder berufen noch kompetent. Aber ich wehre mich als Jäger und Naturschützer dagegen, dass sich Leute Verdienste zuschustern möchten, die andern in weit grösserem Mass zustehen. Ich wehre mich aufgrund nun über zwanzigjähriger Erfahrung mit Jagd und Jägern mit aller Deutlichkeit dagegen, dass aus unsern Kreisen importierte Meinungen und angelesenes, unverdautes Wissen dazu dienen sollen, das sachliche und fachliche Können und die damit verbundene Kompetenz berufener Fachleute in Frage zu stellen und zu verketzern. Solange hohe und höchste Gerichte darüber zu entscheiden haben, wer wo und in wie vielen Revieren für die «Einhaltung biologischer Gleichgewichte» zu sorgen habe — Kraft des Geldbeutels, nicht des Könnens —, solange haben wir uns nicht anzumassen, Förstern und Landwirten ins Handwerk zu pfuschen, ohne den schlichten Beweis geliefert zu haben, es mit den gleichen zur Verfügung stehenden Mitteln besser zu machen. Das Rad der Geschichte können auch wir nicht mehr zurückdrehen. Und es ist doch weit einfacher, am Büropult ein hohes Monatsgehalt zu beziehen, als einen landwirtschaftlichen Hof und die damit eng verknüpfte Zukunft einer Familie zu erhalten, oder eine vielzitierte «Holzplantage» durch natürliche Verjüngung aus dem naturfeindlichen Dunkel

der «Monokultur» — sie müsste auch in der Schweiz in der angeführten «Überzahl» erst gepflanzt werden — in Naturwald umzuwandeln, ohne Chemie — auch ein unbewiesener Anwurf —, Zaun und ähnlichen Nothelfern.

Dass es ohne Grundsatzklärungen und Besserwissen geht, beweist unter anderem der Kanton Thurgau. Weitere Beispiele könnten angeführt werden. Was für den Kanton Aargau Gültigkeit besitzt, kann nicht einfach auf den Kanton Graubünden oder das Werdenberg übertragen werden. Ein Revier mit Reh und Hase bietet andere Probleme als eine Gegend mit Hirsch und teilweise auch Gams. Überall aber soll der Förster einen Wald beförstern, der nicht nur Holz produzieren soll, sondern der eine Vielzahl an Forderungen durch die Öffentlichkeit zu erfüllen hat. Eine kleine Frage sei abschliessend in diesem Zusammenhang gestattet: Welche Opfer ist aber diese Öffentlichkeit zu bringen und zu zahlen bereit, damit dieser arg strapazierte Wald auch in Zukunft «funktioniert» und lebt? Die Antwort mag sich der Leser geben.

Öffentlichkeitsarbeit als Problem der Forst- und Holzwirtschaft¹

Von *A. Sommer*, Bern

Oxf.: 945.1

Organisiert von den Herren *W. Kroth* und *R. Plochmann*, haben sich an zwei aufeinanderfolgenden Tagen drei Vertreter der Forstwirtschaft (*H. Tromp*, ETH Zürich; *F. von Schrottenberg*, PR-Berater der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Waldbesitzerverbände; *H.-J. Fröhlich*, Landesforstmeister von Hessen), zwei Vertreter der Holzwirtschaft (*H. Friedrichs*, Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Holz; *M. Braunsperger*, Hauptgeschäftsführer des Verbandes Deutscher Papierfabriken) und ein freierwerbender Unternehmensberater und Werbefachmann (*R. Schreiber*) zum obenstehenden Problemkreis geäußert. In einer anschließenden Podiumsdiskussion unter Mitwirkung der Organisatoren und Referenten sowie unter Beizug des bekannten Publizisten *H. Stern* ist eine Zusammenfassung und Wertung der verschiedenen Gesichtspunkte versucht worden. Aus einer Fülle berührter Punkte können an dieser Stelle nur die wichtigsten Ergebnisse des Kolloquiums, das von den Veranstaltern noch ausgewertet wird, dargestellt werden. Es sind vor allem Gesichtspunkte, die für die bei uns gegenwärtig um den FID (Forstlicher Informationsdienst) auftretenden Diskussionen von Interesse sein dürften. Sie können wie folgt zusammengefasst werden:

1. Die bisherigen Vermittlungs- und Informationsbemühungen bezüglich Wald haben nicht die erhofften Ergebnisse gebracht.
2. Der gemeinsame Nenner und Anknüpfungspunkt für die Öffentlichkeitsarbeit der Wald- und Holzwirtschaft scheint aber unbestritten zu sein: die Erhaltung des Lebensraumes Wald als multifunktionales System, was aber nur möglich ist mit einer leistungs- und lebensfähigen Wald- und Holzwirtschaft.
3. Dieser gemeinsame Nenner sollte die Erarbeitung eines gemeinsamen Konzeptes der Wald- und Holzwirtschaft für zielgerichtete Öffentlichkeitsarbeit möglich machen.
4. Auf die Dauer kann wirksame Öffentlichkeitsarbeit nur in Zusammenarbeit mit spezialisierten Leuten gestaltet werden (Einsatz eines PR-Beraters!).
5. Öffentlichkeitsarbeit ist eine Daueraufgabe, die Geduld, Ausdauer und Hartnäckigkeit erfordert und ausgerichtet auf verschiedene Zielgruppen differenziert zu erfolgen hat.

¹ Kurzbericht von einem Kolloquium der Lehrstühle für Forstpolitik und Forstliche Betriebswirtschaftslehre der Forstwissenschaftlichen Fakultät in München vom 25./26. Februar 1980.

6. Die Wichtigkeit von Repräsentativumfragen ist anerkannt worden; sie müssen aber periodisch als eine Art Erfolgskontrolle (verbesserter Informationsstand, veränderte Einstellung der Leute) wiederholt werden.

7. Die Probleme der Öffentlichkeitsarbeit haben auch vermehrt in der forstlichen Ausbildung Eingang zu finden.

8. Die forstliche Öffentlichkeitsarbeit hat noch vermehrt bei den Schulen verschiedenen Niveaus anzusetzen, wobei aber noch ein Mangel an geeigneten Lehrhilfen zu bestehen scheint.

9. Die Schaffung eines Vertrauensverhältnisses zu den Vertretern der verschiedenen Massenmedien bildet eine unentbehrliche Grundlage für eine zielgerichtete und erfolgreiche Zusammenarbeit.

Dieses Kolloquium hat unmissverständlich die Wichtigkeit gezielter, andauernder Öffentlichkeitsarbeit in Forst- und Holzwirtschaft bestätigt. Wer erprobte Rezepte für forstliche Öffentlichkeitsarbeit erwartet hat, ist bestimmt enttäuscht worden. Gezeigt hat sich aber, dass wohl nur bei einer intensiven und unvoreingenommenen Zusammenarbeit aller Interessierten die Mittel für ein wirkungsvolles Konzept der Öffentlichkeitsarbeit, das in der heute herrschenden Informationsflut nachhaltige Aufmerksamkeit findet, zusammengebracht werden können. Im Lichte dieser Diskussion erscheint dabei die Idee des bei uns vorgeschlagenen forstlichen Informationsdienstes (FID) immer mehr als eine interessante Lösung, die möglichst rasch verwirklicht werden sollte. Dabei müsste aber auf längere Sicht auch ein Zusammengehen von Forst- und Holzwirtschaft angestrebt werden.